

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Holme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halber: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dabberbrück, Rönshöl, Rierspe, Rierspe-Bahnhof, Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Dhl, Kupferberg, Kadevornwald, Breckerfeld ufm.

Druck und Verlag: Wilhelm Bell & Co., Halber i. B. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halber. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halber

Nr. 230

Interaktionspreis: für 1 mm Höhe, 34 mm breit 6 Reichspennig für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 40 Reichspennig — Offertgebühren 80 Reichspennig und Porto.

Halber

Montag, den 2. Oktober

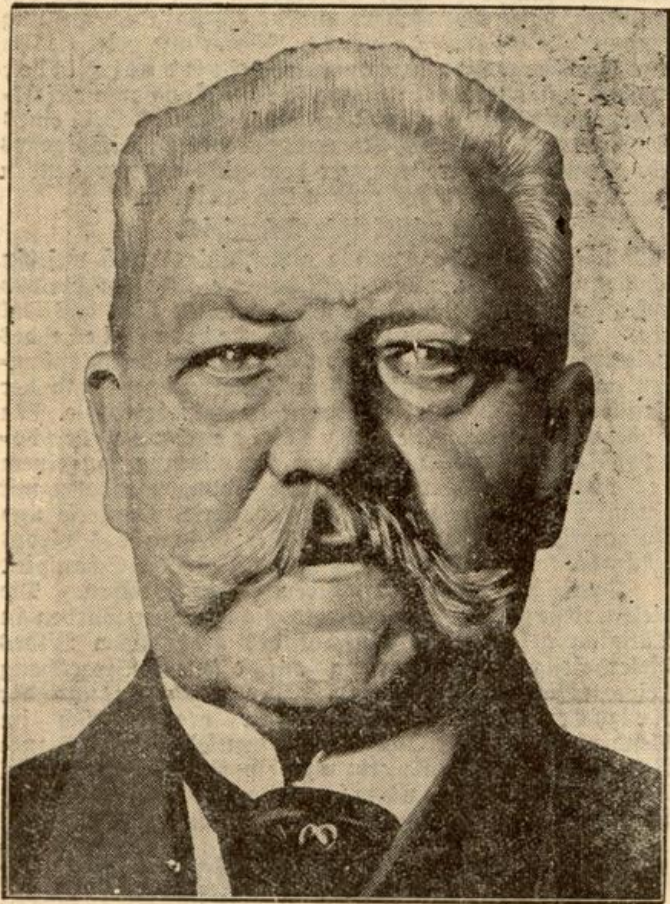
Ersteinst werktäglich mit 4 Gratisbeilagen. Bezugspreis monat. Mk. 1.85 einschl. 30 Pfg. Postgeb. u. 36 Pfg. Zustellgeb. — Postfachkonto: Dortmund 2941. —

1933

Zu Hindenburgs Geburtstag.

3000 Kriegssopfer erhalten je 150 Mark.

Wie alljährlich in den letzten Jahren, so hat Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg auch anlässlich seines diesjährigen Geburtstages die Unterstützung zahlreicher schwer Notleidender aus der von ihm im Jahre 1927 errichteten Stiftung „Hindenburg-Spende“ verfügt. Rund 3000 Kriegsschädigte, Kriegerhinterbliebene und Veteranen sind mit Beträgen von durchweg je 150 Mark unterstützt worden.



Nachdem die Reichsregierung auf Wunsch des Reichspräsidenten von der Veranstaltung staatlicher Feiern anlässlich seines 86. Geburtstages abgesehen hat, hat der Reichswehrminister für die Wehrmacht außer der allgemeinen Beflaggung angeordnet, daß innerhalb der Truppenteile in geeigneter Form des Geburtstages des Oberbefehlshabers der Wehrmacht gedacht wird.

Feiertag in Stadt und Land.

Ganz Deutschland feierte den Erntedanktag und folgte der Opferparole des Führers.

„Ehre dem deutschen Bauer“ war das Kennwort des 1. Oktober, des Erntedanktages. Bei strahlend blauem Himmel, an einem ungewöhnlich warmen und heiteren Oktobertage, wurde der Erntedanktag in ganz Deutschland unter einer Massenbeteiligung der Bevölkerung gefeiert. In Stadt und Land hatte fast jedermann geflaggt und überall sah man frohbewegte Menschen. Jeder Ort beging sein eigenes Erntedankfest. Überall veranstalteten die örtlichen Organisationen der NSDAP. ihre Feiern, in denen auf die Bedeutung des Tages hingewiesen wurde. Schon frühzeitig sammelten sich daher die Ortsgruppen und Kreise an den Sammelstätten, um gemeinsam, wie es sich für eine echte Volksgemeinschaft gehört, das Erntedankfest zu feiern und später im Rundfunk die Reden des Führers und des Landwirtschaftsministers Darré zu hören.

In den Vororten der großen Städte sah man zum erstenmal in großen Massen die zahllosen Kleingartenvereine mit Festwagen und Blumenschmuck aufmarschieren, die ein so lebendiges Symbol der Liebe des deutschen Stadtbewohners zum Land sind. In Plakaten und Transparenten kam dabei deutlich zum Ausdruck, wie tiefe Wurzeln der Siedlungsgedanke im Volke geschlagen hat und wie groß auch beim Bewohner der städtischen Steinwüste die Sehnsucht nach der eigenen Scholle ist.

Zugleich war dieser 1. Oktober aber auch der erste Sonntag, der der Winterhilfe geweiht war. In allen deutschen Familien gab es zum Mittag ein Eintopfgewicht als Zeichen der Verbundenheit der Menschen aller Stände mit den Opfern der Arbeitslosigkeit. Von Haus zu Haus eilten denn auch die Beauftragten des Winterhilfswerks, um jeweils die am Eintopfgewicht ersparten Gelder einzusammeln und nachzuprüfen, ob auch jedermann der Opferparole gefolgt war. So trug dieser Tag auch in dieser Hinsicht den Stempel des neuen, besseren, von Gemeinschaftsgefühl erfüllten Deutschland Adolf Hitlers.

Der Erntedanktag

Eines Volkes Erntedank.

Wir kommen vom Bückeburg. Noch haben wir das schöne Bild des Westfales vor uns mit seinen stattlichen Bauernhöfen und Domänen, die Kornkammer des hannoverschen Landes. Die Höhen ringsum, auf denen einst manche Kultstätte unserer frühen Vorfahren standen, sahen germanische Siege und germanische Zwietsch, sahen Kriegslager fremder Heere, sahen, wie einst Hameln's Festungswerke auf Befehl Napoleons dem Erdboden gleichgemacht wurden.

Die Schatten der Geschichte verblissen gegenüber einer helleren Gegenwart, die in eine friedvolle, geordnete, freie Zukunft weist. Am 1. Oktober stand auf dem Bückeburg nicht mehr ein Konglomerat von deutschen Stämmen, die sich eifersüchtig in ihren verschiedenen Rechten bewachten — nein, hier war ein Volk, das endlich wieder einen Führer hatte und über der mitreißenden nationalen Kraft dieses Führers alle Eigenbrödeleien vergessen hat. Ein Volk in der schönsten, tiefsten Bedeutung dieses Wortes: nicht mehr Stände oder Klassen, nicht mehr hier Bürger, dort Bauern, da Arbeiter; hier bekannte sich der Landmann zum Städter, der Bürger zum Bauern, und beide hatten in ihrer Mitte den Arbeiter, dreifaches Symbol der untrennbaren Schicksalsverbundenheit.

eines Volkes, dem nach vierzehn schweren, leidvollen Jahren die tiefe Bedeutung des alten nationalen Wahlspruches von Einigkeit und Recht und Freiheit wieder bewußt geworden ist.

Inmitten dieses Volkes aber, das sich den Ehrentitel der Nation wiedergewonnen hat, stand sein Führer, der Volkstanzler Adolf Hitler, und beging mit ihm den Tag doppelter Ernte:

den Tag des Dankes für den Segen der Felder, der unter einem gnädigen Himmel in die Scheuern gebracht werden konnte, und den Tag zugleich der Ernte jener Saat, die der in langen Jahren verlassene, verfolgte Sämann Hitler über Deutschland ausgestreut hatte. Was einst aus seinen fäulenden Händen auf feindlichen Boden oder unter die Dornen fiel, es gilt heute wenig gegenüber der reichen Saat, die er am 30. Januar noch in den Herzen der deutschen Menschen wußte, die er am 1. Mai schier unübersehbar aufgegangen fand und die er jetzt von der Höhe des Bückeburgs aus zu schwerem Erntesege herangereift sah. Wie die Hunderttausende von deutschen Bauern, die ihm jubelten, von ihren Ädern gekommen waren, um mit ihm den Bund der deutschen Einheit zu bekräftigen, so war er selbst von jenem großen deutschen Ader herbeigeeilt, über den er jahrelang den aufwühlenden Pflug geführt hatte und von dem er nun die Ernte einer Nation heimbringt, jetzt schon wieder auf neue Aussaat und neue Fruchtfolge bedacht.

Erntedanktag — uralter Brauch in deutschen Landen. Die Väter und Vorfäter unserer Bauern begingen ihn als Erntefest. Krieg und Nachkriegszeit wandelten den ehemals frohen Tag zu erstem Gedenken. Wann aber wäre je in der deutschen Geschichte ein Erntedanktag in dieser Form begangen worden? Wann wäre je der Rahmen des Tages über den Umkreis der Bauern- und Gutshöfe, über die Landbevölkerung hinausgegangen? Hier, am 1. Oktober des Jahres der deutschen Einigung, war mehr. Städter und Industriearbeiter, darunter sicher viele Menschen, die nie in ihrem Leben jemals sich um Felder und Erntedank gekümmert hatten, standen mit dem Landmann dort auf und um den Bückeburg, standen allüberall im deutschen Land am gleichen Tage im gleichen Gedanken und gleichen Denken zusammen.

Volk und Führer eine untrennbare Einheit, in betedendem Dank und zugleich in heißem Gelübde der gemeinsamen Zukunft. Und was dort auf dem Bückeburg gesungen und gebetet und gelobt wurde, das schwang sich zur gleichen Stunde durch ganz Deutschland, versammelte die Menschen in den Städten auf Plätzen und in Kirchen, ließ die Landbewohner an der Remei und am Rhein, an der deutschen Küste und an der Donau zusammentreten, um mit zu danken und mit zu schwören mit jenen Volksgenossen, die den Tag vom Bückeburg mit dem Führer zusammen erleben durften.

Welcher Tag, welche Stunde konnte geeigneter sein als erster gewichtiger Auftakt zugleich im

Kampf gegen Hunger und Kälte!

Es mag unserem Kanzler Adolf Hitler heiß ums Herz geworden sein, als er mittags in Berlin die Mitteilungen der einzelnen Führer der Landleute über die von der deutschen Landwirtschaft schon jetzt aufgetragenen Spenden für die Winterhilfe entgegennahm. Konnte er seine eigene zwingende Lehre von der wahren Volksgemeinschaft, von der Notgemeinschaft des deutschen Volkes schöner bekräftigen? Konnte er einen stärkeren Beweis dafür erhalten, wie tief seine Lehre schon geistiges Eigentum einer erdrückenden Mehrheit des Volkes geworden ist als diese Opfergemeinschaft, die sich am Tage vom Bückeburg freudig zu ihrer großen, schweren Aufgabe bekannte?

Dort, auf dem Bückeburg, schlug das Herz Deutschlands.

Die fremden Diplomaten, die der Einladung gefolgt waren, sahen und hörten es, der Äther trug es hinaus in die Welt. Schlägt so das Herz eines Volkes, das nach Krieg begehrt, wie die Heer draußen liegen? In fremden Ländern, rings um Deutschland herum, brühten sie sich an

folchen nationalen Tagen mit der unwiderstehlichen Kriegsmacht ihrer riesigen Heere und der Übermacht ihrer vieltausendfachen gewaltigen Kriegsmaschinen. Das deutsche Volk und seine Führer aber dankten an diesem Tage für Gottes sichtbaren Erntesege, legten den Grundstock zu dem großen sozialen Werk der Winterhilfe und schritten nach erhebender Feierstunde wieder an die Arbeit.

Der Tag vom Bückeburg beschwor wiederum die neu-geschmiedete deutsche Einigkeit. Er war zugleich wie der Tag vom Tempelhofer Feld und der von Bückeburg eine neue ernste Mahnung an das Ausland, das sich noch nicht von dem Versailler Buchstaben losmachen kann, eine Mahnung, daß es besser und weiser ist, dem deutschen Volk Recht und Freiheit im uneingeschränkten Ausmaß seiner früheren Souveränität freiwillig wiederzugeben. B. A. N.

Grußwort zum deutschen Erntedanktag.

Der Reichsbauernführer und Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Darré, richtete an den Reichslandvolk folgendes Grußwort:

Der deutsche Erntedanktag ist Dank für den reichen Erntesege des Himmels und der Erde. Er ist Dank des ganzen Volkes an den deutschen Bauer für seine harte Arbeit, für seinen Dienst an der Scholle. Der deutsche Erntedanktag ist noch mehr, er ist ein starkes Bekenntnis der Nation zum deutschen Bauerntum als dem Träger deutscher Kraft und Zukunft. Er ist der Tag des deutschen Bauern. Bauer und Arbeiter reichen sich die Hand. Alle Stände, alle Schichten, jung und alt, das ganze deutsche Volk begrüßt am 1. Oktober den vom Nationalsozialismus zu neuer Freiheit geführten und zu neuem Dienst berufenen deutschen Bauern. Die Nation grüßt den Reichslandvolk!

„Die größte Bauernbefreiung unserer Geschichte.“

Reichsminister Dr. Goebbels zum Erntedanktag.

Zur Einleitung des ersten Deutschen Erntedanktages hielt Reichsminister Dr. Goebbels am Sonntagmorgen über alle deutschen Sender eine eindrucksvolle Rede, in der er u. a. ausführte:

Zum erstenmal in unserer Geschichte feiert das ganze deutsche Volk den Erntedanktag. Die Parole von Blut und Boden hat im ganzen Lande die tiefen Zusammenhänge zwischen Stadt und Dorf neu aufgedeckt und damit eine andere Haltung zum Bauerntum im deutschen Volke hervorgebracht.

Nunmehr gilt es, die

Voraussetzungen für die künftige Gesunderhaltung des deutschen Bauerntums zu schaffen. Bauernpolitik ist die Grundlage einer gesunden Volkspolitik. Es gibt keine Erhaltung des deutschen Bauerntums ohne Überwindung des Kapitalismus und ohne Schaffung eines deutschen Bauernrechts. Die Regierung der nationalsozialistischen Revolution hat hier bereits mit den ersten einschneidenden Maßnahmen begonnen. An entscheidenden Schritten

zur Errettung des deutschen Bauernstandes sind getan:

1. Das Erbhofrecht ist als Grundlage zur Schaffung eines deutschen Bauernrechtes festgelegt.
2. Das Nährstandsgesetz wurde Wirksamkeit als Vorwerk und weitere Etappe zur lebenskräftigen Erhaltung des deutschen Bauerntums.
3. Das Reichserbhofgesetz in Verbindung mit dem Umschuldungsgesetz wurde als ein untrennbares Ganzes proklamiert, mit dessen Abschluß das ehernen Fundament des Dritten Reiches gebildet ist.

Nicht vergessen werden darf dabei die Senkung der landwirtschaftlichen Grundsteuer, die mit einer Erhöhung der Rentabilität und Senkung der Kosten verbunden ist und sich wiederum günstig auf die Preisgestaltung für landwirtschaftliche Erzeugnisse auswirkt. Neue Methoden in der Fütterwirtschaft, Änderung von Handelsverträgen, drei Millionen Mark für neue Rahmstationen, das große nationale Aufholungsprogramm der Regierung, das den Holzbedarf aus eigener Produktion für die Zukunft sichern soll, zeigen den Weg an, den die Reichsregierung fernerhin zu beschreiten entschlossen ist. Die neuerdings erfolgte Senkung der Schlacht- und Viehhofgebühren um rund zwei Millionen Mark in Berlin beweisen das starke Verständnis der Stadt für die Situation des deutschen Bauernstandes. Die durch diese Maßnahmen getroffene Vorsorge für den deutschen Bauernstand muß nun tatkräftig

durch das Volk selbst unterstützt

werden. Es muß gefordert werden, daß besonders im Stadtbild die Maßnahmen der Regierung, die dem Bauernstand helfen sollen, Unterstützung finden. Der Bauer muß vor allem vom ganzen Volk verlangen können, daß der

Die grüne Linie.

Die Landwirtschaft und Deutschlands Selbstversorgung.

Die Herbsttagung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft hatte diesmal den ausgesprochenen Zweck, Klarheit zu schaffen über die Forderungen, welche der deutsche Nährstand aus dem nationalen Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung zu ziehen hat. Es handelt sich also, auf die klarste Formel gebracht, ganz einfach um die Frage, welche Aufgabe jedem einzelnen bäuerlichen Betrieb zuzufallen, wenn er seine Pflicht gegenüber dem Volksganzen erfüllen will.

Die Ergebnisse der Tagung, auf der in etwa 50 Sitzungen zum Teil sehr eingehende Einzelarbeit geleistet worden ist, gipfelten in zwei Vorträgen, von denen den einen der Berliner Prof. Dr. Zörner mehr vom Standpunkt des städtischen Verbrauchers, den anderen dagegen ein bewährter Vertrauensmann der Landwirtschaft, Prof. Dr. Brinkmann-Bonn, hielt.

Aus beiden ergab sich eine völlige Übereinstimmung darüber, daß der Schutz des Bauerntums als der Grundlage aller Wirtschaft unabwiesbar notwendig ist. Namentlich Prof. Dr. Brinkmann wies treffend darauf hin, daß durch die ganze Welt neuerdings eine grüne Linie geht, daß sich auch keine Industrie- und Handelsstaaten auf die völligen Kräfte ihres Bauerntums zu verlassen begonnen haben, weil es ganz einfach nicht mehr weiter ging mit dem Chaos, in welches die gesamte Weltwirtschaft geraten war. Brinkmann zeigte auch, wie unverantwortlich die Verbraucherschaft durch Schlagworte verführt worden ist, wie jenes, daß die Not der Landwirtschaft die Wanderung des Bodens zum besten Wirt veranlasse. Das ist ebenso unsinnig gewesen, wie wenn man behauptet hat, es sei ein Sieg der Technik, wenn auf dem Weltmarkt der Zentner Weizen zeitweilig nur noch 2,25 Mark kostete. Das hatte in Wirklichkeit mit der Technik gar nichts zu tun, denn nicht der Ingenieur, sondern der Bankier haben die Welt in Verwirrung gebracht. Jedes Land stieß rücksichtslos, unter den Selbstkosten ab, nicht was die anderen Länder brauchten, sondern was bei ihm selbst überflüssig war. Der Bauer aber wurde durch den internationalen Kapitalismus dazu gezwungen, seine Arbeits- und Bodenkraft brachliegen zu lassen, weil irgendwo auf der Welt ein Schleuderausverkauf stattfand. So steuerten wir dem Abgrunde zu. Hart vor dem Untergang hat die Reichsregierung das Steuer herumgerissen.

Sollen aber die Maßnahmen des Bauernschutzes und der Wiederwirtschaftlichmachung des bäuerlichen Betriebes auf die Dauer verträglich sein mit den Interessen der nichtbäuerlichen, überwiegenden Mehrheit der Verbraucher, so ergibt sich die Notwendigkeit, daß der Bauer nicht nur so billig wie irgend möglich erzeugen muß, sondern daß er auch seinen Betrieb von den bisherigen Überschussproduktionen auf diejenigen Dinge umstellen muß, an denen wir Mangel leiden, insbesondere Fasertstoffe, St usw. Das erlegt allen harte Einschränkungen und noch vermehrte Kraftanstrengung auf, aber nur so ist der Sieg zu erringen.

Daß er aber errungen werden kann und muß, steht außer Zweifel. Prof. Dr. Brinkmann wies nach, daß uns heute zur vollen Selbstversorgung noch rund 20 Prozent des gegenwärtigen Bedarfs fehlen, die besonders mit einer vermehrten und verbesserten Erzeugung an Futtermitteln zu beschaffen sind, wobei es sich um acht bis zehn Millionen Liter Milch und 300 Millionen Kilogramm Schweinefleisch handelt. Die Ziffer kann uns nicht schrecken. Bei einer arg verwirrten Ziellosigkeit haben wir es immerhin fertiggebracht, trotz der Verluste an Fläche und Bevölkerung die Erzeugung um rund zehn Prozent gegenüber derjenigen vor dem Kriege zu steigern.

Was dabei den einzelnen Betrieben mit ihren sehr verschiedenen Wirtschaftsweisen an Aufgaben zuzufallen, war in den einzelnen Abteilungen genau durchgesprochen worden, wobei niemand vergessen wurde, nicht der Lande- lehrer, nicht der Bienenzüchter und vor allem auch nicht die Hausfrau.

So konnte im Endergebnis verkündet werden: Vom Bahn der Weltverbundenheit haben wir heimgefunden zum Heil der Bodenverbundenheit des ganzen Volkes. Das Ziel ist klar, die Führung ist sicher, und wenn jeder bereit ist, seine Pflicht zu tun und Entsagung zu üben, ist der Sieg gewiß. Wir können und werden die volle Nahrungsfreiheit auf eigener Scholle erringen.

W. S.

AM MÖRER DER ZEIT.

Politische Zwischenstücke.

Es war durchaus nicht überflüssig, daß kürzlich die nationalsozialistische Parteileitung wieder einmal ausdrücklich versicherte, kein ernsthafter Mensch in Deutschland denke an die „Einverleibung Dänemarks, Hollands, Belgiens, der Schweiz“ und sonstiger Staaten; nicht einmal deren Unabhängigkeit würde auch nur angetastet werden. Denn der neueste „Artikel“ im Lügenlaufhaus der antideutschen Auslandspropaganda wäre mit der Bezeichnung einer Geistesgestörtheit noch recht milde charakterisiert. Ein in England naturalisierter Russe, Redaktionsmitglied der „Times“, hat unter dem Pseudonym „Augur“ in einem großen Pariser Boulevardblatt haargenau geschildert, daß man im „deutschen Generalstab“ — den es bekanntlich gar nicht mehr gibt — mit dem Plan umgehe, über Frankreich herzufallen, und zwar so, daß die deutschen Armeen in die Schweiz eindringen, einerseits über den Schweizer Jura nach Frankreich vorstoßen, in der Hauptmasse aber gen Genf marschieren, wo das „Tor Frankreichs“ sich öffne. Dann geht's immer hurtig weiter im Geschwindmarich ins Rhonetal hinein und auf Lyon los, weil in dieser Gegend der Hauptstich der französischen Kriegsindustrie sei. Also: Bruch der schweizerischen Neutralität durch Deutschland, das dadurch dann auch Italien zum Mitmachen zwingen werde. Auch quer durch die Schweiz gen Frankreich! Denn die französischen Befestigungen und die belgischen an seiner Westgrenze könnten, so schreibt dieser Russe, Deutschlands Heere doch nicht überrennen, und zum zweitenmal wolle der deutsche Generalstab durch den Angriff auf Belgien die englische Regierung nicht reizen. Ein wahrhaft genialer Plan des deutschen Generalstabes, aber noch genialer ist dieser russisch-englische „Augur“, der bohrenden Augus die letzten unbekannten Geheimnisse Deutschlands erschaut. Allerdings passiert ihm dabei ein kleines Mißgeschick; er sagt nämlich, daß Frankreich schon einmal, 1814, geschlagen worden sei, weil die Gegner sich nicht um die schweizerische Neutralität gekümmert hätten. Leider ist diese überhaupt

erst ein Jahr später, 1815, international festgelegt worden, und weder die Franzosen noch besonders Napoleon sind in den Jahrzehnten zuvor an den schweizerischen Grenzen stehengeblieben; sehr im Gegenteil! Aber einfaches Geschichtswissen kann man auch von einem gut erfindenden Auguren nicht verlangen.

Doch genug davon. Über den dort verzapften rein militärischen Unfuss ist kein Wort zu verlieren, aber um so mehr über die politische Seite. Der Artikel erschien am Tage vor Beginn der Völkertagung und gleichzeitig damit auch ein, den deutschen Durchbruch durch die Schweiz behandelnder Artikel in der größten englischen Wochenzeitung, der „Sunday Times“. Und ein dritter in einer großen Warschauer Zeitung. Ist das ein Zufall? Sicherlich nicht. Das Ganze ist überhaupt eine politische Aktion gegen uns, — und das ist das Ernsthafteste daran!

Die Rückkehr der beiden deutschen Delegationsführer aus Genf sowie die Abreise auch anderer Staatsmänner zeigen mit ziemlicher Deutlichkeit, daß die Völkertagung selbst diesmal noch weniger eine praktische Daseinsberechtigung besitzt als sonst. Mit Mühe und Not konnte man ein paar „Prominenz“ auf die Rednertribüne hinauflösen und entsprechend nichtsagend waren die Reden, deren Inhalt — soweit dieser überhaupt vorhanden ist — die Zuhörer schon vorher kannten, weil irgendwelches Neue doch nicht gesagt wurde und man das Alte schon tausendmal gehört oder gelesen hatte. Nur bisweilen in den Ausflüssen kam es zu manchem Interessanten. Nun ist allerdings auch nicht neu, daß eine ganze Reihe von Staaten ihren finanziellen Verpflichtungen gegenüber dem Völkerbund teils gar nicht, teils sehr schlecht nachkommen. Andererseits sind die Kosten der Völkerbundverwaltung in raschem Aufstiege begriffen und betragen im vergangenen Jahre 27 Millionen Mark. Den Sparvorschlägen antwortete der neue Generalsekretär des Völkerbundes mit der Klage, daß durch solche Einsparungen — sie sollten etwa 10 Prozent betragen — die Tätigkeit des Völkerbundes „behindert“ werden würde und man diese Tätigkeit daher einschränken müsse, wenn in Genf trotzdem gespart werden würde. Ob die Völker selbst darüber nun laut aufwiehen würden? Schlecht bezahlt wird die Genfer Völkerbundverwaltung wirklich nicht, vom Generalsekretär bis zur Stenotypistin und zum Türsteher, und nebenbei bemerkt: der neue Völkerbundpalast wird mindestens 30 Millionen Mark kosten! Man darf wohl annehmen, daß die eifrigsten Vorkämpfer des Völkerbundes die Mitglieder der dortigen Verwaltung sind. Und natürlich die Genfer selbst. Aus Gründen, die mit der „Idee“ des Völkerbundes allerdings wohl nicht allzu viel zu tun haben, sondern mehr auf der materiellen Basis des „Goldfranc“ aufgebaut sind!

Das Sprichwort: „Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein!“ ist zwar ein bißchen abgegriffen, stimmt — bisweilen — aber doch überraschend. So hatte man in der Tschechoslowakei alle erdenklichen Anstrengungen gemacht, um die politische Spannung zwischen Österreich und Deutschland auch wirtschaftlich dadurch auszunutzen, daß man den eigenen Export nach Österreich an die Stelle der hoffentlich stark einschrumpfenden deutschen Warenzufuhr setzen wollte. Sind doch Deutschland und die Tschechoslowakei die größten Konkurrenten auf dem österreichischen Markt. Aber es gab einen eleganten Reinfall: die tschechoslowakische Zufuhr nach Österreich, die an sich schon geringer war als die deutsche, erlitt eine stärkere absolute und verhältnismäßige Einbuße als die deutsche Warenzufuhr, die in Österreich auch heute noch an weitaus erster Stelle steht. Ebenso sind wir Deutschen Österreichs bester Kunde, und in den ersten acht Monaten hat Deutschland den Österreichern trotz der Spannungen sogar noch etwas mehr an Waren abgekauft als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Und die schlauen Tschechen? Die haben jetzt aus Österreich für 35 Prozent weniger Waren importiert, so daß die Österreichler ihrerseits die Einfuhr aus der Tschechoslowakei eindämmen dürften.

Bei der Hoffnung auf die Wirkung der Boykott-„drohungen“ gegen Deutschland haben die Prager Herrschaften also gründlich auf die falsche Karte gesetzt.

Hannovers Ehrenabend für Minister Rust.

Überreichung des Ehrenbürgerbriefes im Neuen Rathaus.

Der preußische Kultusminister Bernhard Rust verbrachte seinen 50. Geburtstag in seiner Heimatstadt Hannover, und es wurden ihm aus diesem Anlaß Ehrungen in reichstem Ausmaße zuteil. Den Höhepunkt des Tages und die größte der ihm widerfahrenen Ehrungen jedoch bildete der dem Minister vom Magistrat und vom Bürgervorsteher-Kollegium bereitete abendliche Feste im Neuen Rathaus zur Überreichung des Ehrenbürgerbriefes. Die gewaltige Front des mächtigen Gebäudes war strahlend illuminiert; die große Kuppelhalle, auf deren Freitreppe die der Stadt am letzten Sonntag vom Stahlhelm gewidmete erzene Hitlerbüste ihren Platz gefunden hatte, war von blendender Helle erfüllt. Pünktlich um 20 Uhr trat Rust ein. In der nach dem Tramplatz belegenen offenen Rathauslaube hatten sich inzwischen die Mitglieder der städtischen Kollegien versammelt, und mit ihnen waren Vertreter des Oberpräsidiums, der Regierung, der Behörden und des „Stahlhelms“ in großer Zahl erschienen. Nachdem Minister Rust, von Oberbürgermeister Dr. Menge geleitet, erschienen war, nahm dieser das Wort zu einer Ansprache, in der er dem Willkommensgruß der Stadt Hannover sowie Glückwünsche aller vaterländisch denkenden Einwohner Hannovers zum Geburtstag des Ministers Ausdruck gab.

Der Oberbürgermeister überreichte dann Rust den Ehrenbürgerbrief, und er schloß mit einem Sieg-Heil auf den Minister, das stürmischen Widerhall weckte.

Im Anschluß daran begrüßte Bürgermeister Müller den Minister als alten Mitkämpfer der Nationalsozialistischen Partei.

Der Vorkämpfer Dr. Kiedel erinnerte an die Zeit, als erst drei Männer der Nationalsozialisten auf dem Rathause saßen, unter denen sich der Minister befunden habe. Das gleiche tat der Vorsitzende der nationalsozialistischen Rathausfraktion, Reichstagsabgeordneter Krawahne. Er versprach, jetzt und immerdar im Geiste Hitlers in seiner Fraktion weiterarbeiten zu wollen und brachte dem Gausführer seine Glückwünsche dar. Dann ergriff Rust selbst das Wort zu einer Ansprache.

Wenn der Oberbürgermeister die Namen Hindenburg und Hitler genannt habe, so führte der Minister aus, und ihn als dritten in der Reihe der Ehrenbürger, dann komme ihm ein Wort Richard Wagners in den Sinn: „Guch macht ihr's leicht, mir macht ihr's schwer, gebt ihr mir Armen so viel Ehr.“ Der Minister dankte weiter für die freundlichen Worte über seine Tätigkeit in diesem Hause. Der Schwerpunkt seines Kampfes habe aber nicht hier gelegen, und wenn man ihn frage, ob er denn überhaupt bereit sei, das Ehrenbürgerrecht anzunehmen, so weise er auf ein Denkmal hin, das seine Volksgenossen und -genossinnen, seine braunen Jungen und Mitkämpfer darstellten, die hier hinter ihm stünden. Das Denkmal seien die 10 000 Kämpfer. Der Redner schilderte dann im einzelnen, wie seine Arbeit hier in Hannover die Massen zusammengeführt habe und wie sich die Scharen in immer größerem Umfange um den Führer Hitler sammelt gefunden hätten. Durch diesen Kampf fühle er sich ganz an seine Vaterstadt gebunden. Auch als er Soldat geworden sei, habe er in einem hannoverschen Regiment gedient. Er habe dann in merkwürdig kurzer Zeit an der ehrwürdigen Schule in Hannover wirken können und habe in dieser Zeit verlockende Angebote des Kultusministeriums ausgeschlagen, weil er hier sich verwurzelt gefühlt und hier seinen Wirkungskreis gesehen habe. Er habe Hannover nicht verlassen: nur als die Kämpfe im Osten und Westen um das deutsche Vaterland ihn jahrelang fernhielten, habe er sich außerhalb der Mauern seiner Vaterstadt gesehen. Auch am 30. Januar d. J., als ihn der Führer gerufen habe, sei er nicht gleich nach Berlin gefahren, sondern habe in den zwei Stunden Flugzeit nach Berlin mit sich selbst gerungen, ob er sich trennen dürfe von der Stätte seiner Arbeit. Und nun hätten wir in Deutschland etwas Neues geschaffen, eine neue Verbundenheit, eine Kameradschaft der Arbeit. Er wisse, daß kein Ministerium ihm damals hätte ersetzen können, was ihm die treue Gefolgschaft seiner Mitkämpfer in Hannover gegeben habe.

Niemand habe ihm, erklärte der Minister weiter, die Ehre des heutigen Tages in die Wiege gelegt. Er habe sich aus dem schaffenden Volke heraus verbunden gefühlt mit dem Volke und habe sich aus dieser Verbundenheit heraus wiedergefunden in einer Gesellschaft der Vereinzelung. Aus dem Volke geboren sei ein Führer entstanden, der den Glauben und die Hoffnung an Deutschland wiedergegeben habe. Es dürfe nie vergessen werden, daß die große Wendung uns nicht von oben her in den Schoß geworfen worden sei, sondern daß das eine Arbeit gekostet habe, die aus der Tiefe des Volkes gekommen sei. Auch er habe die Sehnsucht in sich gefühlt und endlich an einem Tage sei sie licht hervorgebrochen und er habe gewußt, daß darauf Deutschland aufgebaut werden müsse. Und wie er damals, als er das Eisene Kreuz bekommen habe, zu seinen Leuten gesagt habe, er trage es für sie, so trage er heute diesen Ehrenbürgerbrief für seine Mitkämpfer. Sie hätten ihm in dieser Stunde alle treue Kameradschaft versprochen, und etwas anderes wolle er nicht. Er werde sich von ihnen niemals trennen, denn hier seien die starken Wurzeln seiner Kraft.

Zum Oberbürgermeister gewandt fuhr der Minister fort:

Sie haben von Kommunalpolitik geredet und ich will darauf ein Wort erwidern:

Sie haben nicht in unseren Reihen gekämpft, aber das will ich aussprechen, auch im Namen derer, die mit Ihnen die Jahre hindurch gestanden haben: Es hat Stunden gegeben, wo es bequemer war, mit den roten Rippe zu machen. Sie haben das abgelehnt. Sie haben eine anständige Wirtschaft betrieben, die Sie verantworten können vor denen, deren Habe und Gut in Ihren Händen gelegen hat.

Sie haben mir zu meinem 50. Geburtstag eine unerhörte Ehre erwiesen, aber Sie sollen nun, wenn Sie nach Hause gehen, nicht daran denken, daß Sie mir nur eine Ehre schenken, sondern auch eine schwere Verantwortung auf die Seele gelegt hätten. Diese Ehre sei ihm nicht am Feierabend seines Lebens, sondern zur Zeit seiner höchsten Schaffenskraft gegeben worden und er nehme diese Ehre an wie eine Hypothek, die er abtragen müsse. Das Amt, das er jetzt führe, habe er noch nicht vollendet; erst dann, wenn er seine Aufgabe im Geiste Hitlers erfüllt habe, wolle er den Ehrenbürgerbrief als Verdienst mit ins Alter hinübernehmen. Er danke für die Liebe und das Vertrauen seiner Mitbürger. Die Geschichte möge darüber urteilen, ob sie einem Verdienten geschenkt worden seien. Er erkläre: Ich bin und bleibe, was ich war, ein Soldat Adolf Hitlers, ein Kamerad aller unter seiner Fahne und ein treuer Sohn meiner Vaterstadt und meiner Heimat.

Dann erfolgte der Vorbeimarsch des imposanten Fackelzuges.

Rasse, Boden, Wehr und Vaterland.

Die große Juristenkundgebung in Leipzig.

Die große öffentliche Kundgebung zur Eröffnung des Deutschen Juristentages in Leipzig wurde von etwa 20 000 Teilnehmern besucht. Darunter befanden sich fast 12 000 Juristen aus allen Gegenden der Deutschen Rechtsfront. Als Dr. Frank mit seinem Stabe in die Halle eintrat, wurde er mit brausendem Jubel empfangen.

Nach Worten der Begrüßung legte Reichsjustizkommissar Dr. Frank in großen Zügen den Sinn des Willens des Nationalsozialistischen Deutschen Juristenbundes überhaupt und mit der Tagung insbesondere dar.

Wir sehen, so führte Dr. Frank aus, in jedem Recht nur das Mittel zu dem Zweck einer Nation die belibische Kraft zum Wettstreit auf dieser Erde sicherzustellen.

Geldlich sein heißt Rasse haben.

So tritt als leitender Gesichtspunkt in die Fülle der Rechtsbegriffe ein der Rassebegriff. Das Rassenproblem ist der Ausgangspunkt für die Befreiung des gesunden Geistes aller der Kulturweltvölker von dem Irwahn und der Deladenz und ihrer Trabanten. Das zweite große Aufgabengebiet des deutschen Rechtes ist die

Sicherung des deutschen Bodens.

Das Reichserbhofrecht ist ein großartiger historischer Akt. So wie unsere Waffen an den Fronten des Weltkrieges nicht entehrt werden konnten, so kann man auch dem deutschen Volke nicht die Ehre nehmen, auf sein Recht als Herrenvolk stolz zu sein.

Wir haben daher als drittes ganz großes Gut des deutschen Rechtes dem Schutz des deutschen Rechtes zu unterstellen die

Hier mußte der Nationalsozialismus einsehen. Wir schufen das Reichsnährstandsgesetz, das mit einem Schläge das gesamte Bauerntum aus dieser Struktur herauslöste und ihn erst einmal wieder auf eigene gesunde Beine stellte. Mit unseren Marktgesetzen, mit der Bildung fester Preise, die wir vorerst für unser täglich Brot bestimmt haben, haben wir unserem Bauern wieder die Möglichkeit gegeben, auf seinem Hofe disponieren zu können.

Ich ergreife aber die Gelegenheit, den Bauern eindringlich aus Herz zu legen, den

Ratschlägen der Führung freiwillig und vertrauensvoll zu folgen.

Sollte es jemand einfallen, im Hinblick auf die festen Preise für Weizen und Roggen die Anbauflächen dieser Getreidearten zu vergrößern, so wird man entschlossen gegen ihn vorgehen müssen! Dem Bauern ist die Möglichkeit gesichert, eine fühlbare Ausweitung der Ackerflächen von Strohfrucht, Getreide- und einweihreichen Futterpflanzen vornehmen zu können.

Die Geschichtskunde späterer Generationen wird das Jahr der siegreichen nationalsozialistischen Revolution auch als das

Ruhmesjahr deutscher Bauernbefreiung

bezeichnen. Wir treffen durchgreifende Maßnahmen, um die Scholle dem Bauerngeschlecht zu erhalten.

Das Reichserbhofrecht

soll die verderbliche Verschuldung und unheilvolle Zersplitterung durch Erbgang verhindern und die Höfe aus den Zufälligkeiten des wirtschaftlichen Geschehens herauslösen.

Das neue deutsche Reichserbhofgesetz leitet eine entscheidende Epoche deutscher Agrargeschichte ein. Die Erbhöfe sollen wieder die Keimzellen der rassischen Wiedergeburt des deutschen Volkes werden. Einem liberalistischen Krämergeist stellen wir unsere Weltanschauung von Blut und Boden entgegen.

Aus der Erkenntnis unserer Aufgaben heraus habe ich den Herrn Reichskanzler gebeten, uns zu gestatten, mit dem Reichsnährstand, dem geeinten Selbstverwaltungsorgan unseres Bauerntums, hinaus aufs Land zu wandern. Im Herzen urdeutschen Bauernlandes am Nordhang des Harzes werden wir uns eine Heimat suchen. Wir wollen damit äußerlich die Abkehr vom Liberalismus zum Ausdruck bringen und darum, daß nicht mehr die Apfahlwüste der Großstadt unser Bauernschicksal bestimmt. Wir gehen wieder in das Herz des alten deutschen Reiches der sächsischen Kaiserzeit, als noch ein Bauernherzog König Heinrich die deutschen Lande regierte. Wir gehen in die Nähe der Stammlande des Bauernherzogs Heinrichs des Löwen, der — ein Symbol für uns — Herzog von Niedersachsen und Bayern war. Wir nationalsozialistischen Bauern freuen uns, daß wir heute an unserem Ehrentage, dem Tag des Erntedankes, diesen Entschluß bekanntgeben dürfen.

Der deutsche Bauer weiß, daß alles was heute für ihn geschieht wird, ohne den Bauernkanzler Adolf Hitler nicht möglich ist. Damit weiß aber der deutsche Bauer auch, daß sein Schicksal mit Adolf Hitler steht und fällt. Wer diesen Mann antastet, tastet gleichzeitig an die heiligen Güter des deutschen Bauerntums und läuft Gefahr, das deutsche Bauerntum zu entschlossenem Widerstand bereitzufinden.

Darum fordere ich alle Bauern und die hier Versammelten auf, mit mir einzustimmen in den Ruf: Unserem Führer und seinem Kampf ein dreifaches Siegesheil!

Nach der mit brausendem Beifall aufgenommenen Rede des Reichsbauernführers bestieg der Reichskanzler das Rednerpult, um das Wort zu ergreifen.

Der Führer hielt auf dem Büdeberg folgende Rede: Deutsche Volksgenossen und Genossinnen, meine deutschen Bauern!

Seit im vergangenen Jahre die Ernte eingebracht wurde, hat sich in Deutschland ein Wandel von geschichtlichem Ausmaß vollzogen. Ein Parteienstaat ist gefallen, ein Volksstaat ist entstanden. Vielleicht wird erst eine spätere Zeit die Größe der Umwälzung dieser letzten acht Monate ganz würdigen können. Wir stehen alle zu sehr im Bann dieser vorwärtstürmenden Zeit, als daß wir ihren Vormarsch durch Vergleiche messen könnten.

Was noch vor wenigen Jahren als unmöglich erschien, ist nun möglich geworden. Was Millionen für aussichtslos hielten, ist heute Wirklichkeit. Was dieser Gewalt trohen wollte, ist gestürzt: eine Revolution brauste über die deutschen Lande hinweg, ein System zertrümmend, unser Volk aufwühlend bis in seine innersten Tiefen.

Niemand soll sich wundern, daß von dieser gewaltigen Bewegung gerade der Stand am meisten ergriffen wurde, der das tragende Fundament unseres Volkes ist. Denn der Nationalsozialismus hat weder im Individuum noch in der Menschheit den Ausgangspunkt seiner Betrachtungen, seiner Stellungnahmen und Entschlüsse. Er rückt bewußt in den Mittelpunkt seines ganzen Denkens das Volk. Dieses Volk ist für ihn eine blutmäßig bedingte Erscheinung, in der er einen von Gott gewollten Baustein der menschlichen Gesellschaft sieht. Das einzelne Individuum ist vergänglich. Das Volk ist bleibend. Wenn die liberale Weltanschauung in ihrer Vergottung des Einzelindividuum zur Vernichtung des Volkes führen mußte, dann will der Nationalsozialismus das Volk als solches erhalten, wenn nötig, auch zu Lasten des einzelnen. Es ist eine gewaltige Erziehungsarbeit notwendig, um diese auf den ersten Anschein hin harte Lehre dem Menschen verständlich zu machen, um sie zur Einsicht zu bringen, daß in der Zucht des einzelnen nicht nur der Segen für die Gesamtheit, sondern am Ende auch wieder für die einzelnen selbst liegt. Es ist damit aber notwendig, daß der einzelne sich langsam zur Erkenntnis durchdringt, daß sein eigenes Ich unbedeutend ist, gemessen am Sein des ganzen Volkes, daß daher die Stellung dieses einzelnen Ichs ausschließlich bedingt ist durch die Interessen der Gesamtheit des Volkes, daß daher die Ueberheblichkeit, die Einbildung, der Eigen- und Standesdünkel, nicht nur lächerlich, sondern auch schädlich sind für die Existenz einer Volksgemeinschaft, daß vor allem die Geistes- und Willenseinheit einer Nation höher zu schätzen sind als die Geistes- und Willensfreiheit des einzelnen, daß das höhere Lebensinteresse der Gesamtheit den Interessen des einzelnen hier die Grenze ziehen und Pflichten auferlegen muß.

Der Nationalsozialismus ist daher ein fanatischer und fast unerbittlicher Feind jeder Klassenspaltung und Standestrennung. Er wird deshalb alle Auffassungen und alles Tun bekämpfen, die in ihren Auswirkungen der Nation als Einheit Schaden zufügen müssen. Er wird durch seine Erziehungsunvermögen die Ausmerzung jener Erscheinungen unseres öffentlichen Lebens betreiben, die der Volksgemeinschaft abträglich sind. Er

wird damit in erster Linie aufräumen mit der falschen Vorstellung, daß die Arbeit als solche verschieden bewertet werden könnte. Er wird dabei die Ueberheblichkeit und Annahme der einen Seite genau so wenig dulden wie die der anderen. Kopf- und Handarbeit sind beide gleich geachtet, wenn sie der Erhaltung einer Volksgemeinschaft dienen.

Mit diesem Bekenntnis aber will die nationalsozialistische Revolution nicht nur eine Glorifizierung der Arbeit an sich, sondern auch eine bewußte Verteidigung derer, die ihre Arbeit unser Volk erhalten. Wenn der Liberalismus in seiner Verherrlichung des Individuums, der Marxismus in der Verhimmelung der Menschheit das Volk preisgeben, dann wird sich der Nationalsozialismus um so fanatischer zum Volk bekennen. Der erste und tiefste Repräsentant des Volkes aber ist jener Teil, der aus der Fruchtbarkeit der Erde die Menschen nährt und aus der Fruchtbarkeit seiner Familie die Nation forterhält.

So, wie der Liberalismus und der demokratische Marxismus den Bauern verleugneten, so bekennst sich die nationalsozialistische Revolution bewußt zu ihm, als dem sichersten Träger der Gegenwart, den einzigen Garanten für die Zukunft. Wir wissen, daß der Ruin des deutschen Bauern das Ende des deutschen Volkes sein würde. Der Sinn unseres politischen Kampfes und Ringens ist aber nicht die Gewinnung oder gar Eroberung fremder Völker, sondern die Erhaltung und Sicherung unseres eigenen Volkes.

Locales und Provinzielles

Halver, den 2. Oktober 1933.

—) Der Erntedanktag des Bauernstandes des Kreises Altena, der in Lüdenscheid begangen wurde, gestaltete sich zu einer würdigen und imposanten Feier. Sämtliche Gemeinden des Kreises hatten Erntewagen mit Feld- und Gartenfrüchten in symbolischer Weise aufgebaut und ausgeschmückt: Feld- und Handgeräte, die zum landwirtschaftlichen Betrieb gehören, fehlten nicht. Die Aufstellung des Festzuges erfolgte auf dem Schützenplatz. Einen solch imposanten und langen Festzug dürfte die Stadt Lüdenscheid noch nicht gesehen haben. Den Festzug eröffnete ein Spielmannszug mit anschließender Kapelle, dann folgte die SA, SS, der NS-Reitersturm des Kreises und der Stahlhelm, es folgten in bunter Reihenfolge die Erntewagen in den verschiedensten Aufmachungen, zwischendurch marschierten das Landvolk, der männliche und weibliche freiwillige Arbeitsdienst und den Schluß bildeten die militärischen und Sportvereine der Stadt mit ihren Fahnen. Eine dichtgedrängte Menge umsäumte die Straßen der Stadt. Nach beendigem Festzug, der sich auf dem Schützenplatz auflöste, zeigte der Reitersturm des Kreises Altena reitersportliche Uebungen auf dem Festplatz. Eine Turnerrige des Lüdenscheider Turnverbandes zeigte ihre Sprungübungen über lebende Pferde. Die Voltigierabteilung des Lüdenscheider Reitertrupps zeigte unter Leitung von Frl. Fingerhut schöne Leistungen, die vollen Beifall fanden. Die weitere Feier fand in der großen Schützenhalle statt über die wir noch besonders berichten werden.

Halver

—0 Schadenfeuer. In der Nacht vom 30. Sept. zum 1. Oktober 1933 brach in der Scheune der Gebrüder Schürfeld in Geisenberg Feuer aus. Die Scheune, gefüllt mit Erntevorräten und landwirtschaftlichen Maschinen, brannte restlos nieder. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Die Brandursache ist noch nicht ermittelt; es wird Brandstiftung vermutet.

—0 Jugendlicher Dieb. Am 30. September 1933 entwendete ein Schüler aus der Wohnung einer ihm bekannten Familie in Halver eine Geldbörse mit 41 RM. Der größte Teil des Geldes konnte wieder herbeigeschafft werden. Dem Dieb hatte der Dieb bereits für Süßigkeiten und dergl. ausgegeben. Der Junge, der bereits früher Diebstähle ausgeführt hat, dürfte jetzt in Fürsorgeerziehung untergebracht werden.

—) Erntedanktag. Als äußeres Zeichen des Erntedanktages sah man gestern die Häuser mit Fahnen und die Schaufenster und Milchwagen mit Blumen und Kornähren geschmückt. In den Straßen boten junge Mädchen Korn- und Mohnblumensträußen zum Kauf an. Die ev. Kirchengemeinde hatte mit dem Erntedankfest das Missionsfest verbunden. An dem von den Gemeindegliedern zahlreich besuchten Gottesdienst nahm auch die SA teil. Der Altar war mit Blumen und Korngarben geschmückt. Orgelspiel und Vortrag des Kirchlichen Posaunenchores leiteten den Gottesdienst ein. Vor der Predigt sang der Kirchenchor das Lied: „Freut euch, freut euch in dieser Zeit. Festprediger, Missionar Fischer von der Rhein. Missionsgesellschaft Barmen predigte über Matthäus 9, Verse 37 und 38: „Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende.“ Es ist, so wurde ausgeführt, überall in deutschen Landen eine reiche Ernte gewesen. Erntefeste sind und werden gefeiert. Aber nicht nur Erntefeste, sondern Erntedankfeste sollen es sein. Wir sollen den nicht vergessen, der über uns tront und dem Gedächtnis Gebeten und Frucht geschenkt hat. Das heutige Erntedankfest bekommt aber eine ganz besondere Note. Unser Führer, für den wir Gott danken, möchte, daß dieses Fest ein Fest der Volksverbundenheit sei. Jeder Deutsche sei sich dessen bewußt, er ist nicht allein auf dieser Erde; neben ihm steht sein Bruder, seine Schwester. Wahre Volksverbundenheit wird aber nur da werden, wo Jesus Christus in der Mitte der Volksgemeinschaft steht. Mit dem Erntedankfest habe die Gemeinde Halver das Missionsfest verbunden. Das letztere soll uns daran erinnern, daß es nicht nur eine Volksgemeinschaft, sondern darüber hinaus eine Völkerverbundenheit werden soll. Nicht Kultur, Wissenschaft und Rassenvermischung führen zur Völkerverbundenheit, sondern nur einzig und allein das Evangelium von dem auferstandenen Herrn und Heiland. Die Predigt klang aus in dem Wunsche, daß dieses erste Erntedankfest im neuen deutschen Reich auch ein denkwürdiger Tag werde im Missionsleben der Gemeinde Halver.“ Nach der Predigt sang der Kirchenchor: „Nun danket alle Gott. Unter den Klängen des Posaunenchores verließen die Gemeindeglieder das Gotteshaus. — Am Nachmittag erklangen abermals die Kirchenglocken. Sie riefen die Gemeindeglieder zur Missionsversammlung ins Gotteshaus. Wie am Vormittag, so wirkten auch am Nachmittag die kirchlichen Chöre zur Ausgestaltung der Feierstunde mit. Pfarrer Stommel sprach nach dem Gemeindegebet das Eingangsgebet und anschließend ein kurzes Begrüßungswort. Missionar Fischer gründete seinen Missionsbericht auf das Wort aus Matthäus 13, Verse 8 und 9: „Erläutet auf ein gutes Land und trug Frucht, etliches hundert-

Wenn wir aber auch in der Zukunft Erfolg haben sollen, dann ist dies nur möglich unter der Mitarbeit des Volkes selbst. Das ist es, was ich heute von Euch, meine deutschen Bauern, wieder verlangen muß: Nur wenn Ihr selbst im Vertrauen und in Zueversicht hinter uns tretet, kann das große Werk der Rettung unseres Volkes und Euer selbst gelingen. Ihr dürft nicht nur der Nähr-, sondern ihr müßt auch der Willensstand in den deutschen Landen sein. So wie Ihr selbst ohne Rücksicht auf Wetter und Hagelschlag Eure Arbeit tun müßt, müssen wir auch als Führung und Volk unverzagt überall unsere Pflicht erfüllen.

Sie sind hier, meine Bauern, zur größten Kundgebung zusammengekommen, die in dieser Art wohl jemals auf der Erde stattgefunden hat. Es soll dies aber nicht nur eine Demonstration Eurer Kraft, sondern auch eine sichtbare Kundgebung des Willens Eurer Führung sein. Wir wollen bewußt durch das Fest der Arbeit und das Fest der Ernte den Geist dokumentieren, der uns beherrscht und den Weg, den wir zu gehen entschlossen sind. Möge aus der Größe dieser Demonstrationen für alle die gegenseitige Achtung erwachsen und die Ueberzeugung, daß kein Stand für sich, aber alle wohl gemeinsam bestehen können. Möge dieses Gefühl der Verbundenheit von Stadt und Land, von Bauern, Hand- und Kopfarbeitern sich immer mehr steigern zum stolzen Bewußtsein einer gewaltigen Einheit. Ein Volk sind wir, ein Reich wollen wir sein.

An unseren Herrgott aber richten wir in dieser Stunde in Demut die Bitte, uns auch in Zukunft seinen Segen zu geben zu unserem Werk und das tägliche Brot.

fältig, etliches sechzigfältig, etliches dreißigfältig. Wer Ohren hat zu hören, der höre!“ Große Schwierigkeiten stellten sich in den Heidenländern der missionarischen Tätigkeit in den Weg. Man müsse versuchen durch Vorleben des praktischen Christentums die wilden Volksstämme zu gewinnen. In seinem Arbeitsgebiet habe es zwölf Jahre gedauert, bis die ersten Heiden baten zum Taufunterricht zugelassen zu werden. Gerade in den Jahren, in denen Deutschland unter den Wirnissen des Weltkrieges gelitten, die Missionare vollständig vom Mutterlande abgeschnitten gewesen wären, habe man auf der Insel Mentawai 485 Heiden taufen können. Auch da werde es sich bewahrheiten, daß der Glaube an unsern Herrn Jesus Christus zum Siege und zur Völkervereinigung führt. Zum Schluß berichtete Redner noch aus seiner seelsorgerischen Tätigkeit im Industriegebiet und bat dann die Versammelten um rege Mitarbeit am Missionswerk. Mit Gebet und Segen wurde die Feierstunde geschlossen.

—) Die Sammlung an dem geistigen Erntedanktag hatte in unserer Gemeinde einen schönen Erfolg. Einkommen sind aus dem Eintopfgericht 950 RM und aus dem Blumenverkauf (Erntedankabzeichen) rd. 500 RM. Hier hat der Opfergeist der Gemeindegliederinnen für die notleidenden Volksgenossen ein gutes Ergebnis gebracht.

—) Die katholische Kirchengemeinde beging gestern auch das Erntedankfest, verbunden mit Rosenkranzfest. Der Altar war mit Kindern Floras und Früchten des Feldes sinnig geschmückt. Die Gottesdienste waren dem Tage entsprechend angepaßt.

—) Gibt es einen frühen Winter? In den Vortagen konnte man zwei Ketten Eider- (Schnee-) Gänse beobachten, die in der charakteristischen Flugform, eine Eins bildend, den südlicheren Gefilden zuzogen.

—) Die Zelle Ost der NSDAP., Ortsgruppe Halver hatte auf Samstagabend zu einer öffentlichen Versammlung verbunden mit Pflichtabend eingeladen. Nur gering war die Zahl der Teilnehmer, die zur festgesetzten Stunde im Lokal Radig auf der Karlshöhe erschienen. Wie der Versammlungsleiter, Pg. Schäfer, in seinen einleitenden Worten sagte, sei der schwache Besuch auf auswärtige Veranstaltungen, an denen viele Parteigenossen teilnahmen, zurückzuführen. Als Redner des Abends war Pg. Borlinghaus, Lüdenscheid erschienen. Nachdem Pg. Schäfer seine auf dem Nürnberger Reichsparteitag der NSDAP. empfangenen Eindrücke geschildert, sprach Pg. Borlinghaus über „Die zukünftige Arbeit der Nationalsozialisten“. In den Vordergrund seiner Erörterungen stellte Redner das Werk der NS-Volkswohlfahrt (Winterhilfe). Ein jeder Volksgenosse müsse mit im Kampfe stehen, damit das begonnene Hilfswerk restlos durchgeführt werden könne. Anschließend streifte Pg. Borlinghaus nochmals den Reichsparteitag. — Pg. Karl Menke erwähnte die jüngeren Pg. sich eifrig an allem was der Nationalsozialismus biete und wollte zu betätigen, damit sie recht bald eine brauchbare Stütze für die alten Kämpfer in der Partei würden. Mit einem dreifachen Siegesheil auf den Volkskanzler Adolf Hitler und das deutsche Vaterland wurde der Abend beschlossen.

—) „Ein Mann mit Herz“ mit Gustav Fröhlich und Maria Solberg in den Hauptrollen kam am Samstag und Sonntag in den Lichtspielen Karlshöhe zur Vorführung. Der Film gefiel ausgezeichnet, ein flottes, sehr unterhaltendes Lustspiel. Wie uns die Spielleitung mitteilt, findet heute abend 8 Uhr noch eine Vorstellung statt, worauf wir unsere Leser noch besonders aufmerksam machen.

—) Oberbrügge. Der Ziegenzuchtverein für Ehringhausen und Umgegend hielt am Samstagabend im Kaffee Ohler Weide eine Mitgliederversammlung ab. Dieselbe wurde vom 1. Vorsitzenden Rob. Kaufmann um 8.30 Uhr eröffnet und geleitet. Die Tagesordnung bestand aus folgenden Punkten: 1. Bericht über die Verbandsführung, 2. Regelung des Deckgeldes, 3. Versicherung, 4. Verchiedenes. Zuchtkollege Plate gab einen eingehenden Bericht über die Verbandsführung in Lüdenscheid. Als Höchstdeckgeld wurde ein Betrag von 2,50 RM festgelegt, jedoch blieb es den Vereinen überlassen, nach Lage des Kassenbestandes den Betrag zu ermäßigen. Um die Kasse des Vereins nicht zu schädigen, wurde man sich dahingehend einig, in den kommenden Tagen von den Mitgliedern pro Ziege 0,30 RM einzuziehen. Sodann wurde den Mitgliedern bekanntgegeben, daß in Kürze eine Stallchau verbunden mit Herdbuch-eintragung stattfindet. Da weiters nicht vorlag, wurde die Versammlung um 11 Uhr geschlossen. — Der 1. Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Ziegenzuchtvereine der Gemeinde Halver, Emil Grell, hatte am 23. 9. eine Versammlung einberufen, in welcher er aus besonderen Gründen sein Amt als Vorsitzender niederlegte. An dessen Stelle wählte man Karl Eider, Dedinghausen und gleichzeitig als 2. Vorsitzenden Rob. Kaufmann-Ehringhausen.

Schalksmühle

—) Am letzten Sonntag, dem Erntedanktag, wo hier keine besondere Feiern vorgesehen waren, beteiligten sich am Vormittag die Vereine und nationalen Verbände am Erntedankgottesdienst. Pfarrer Geffken aus Brügge hielt eine dem Tage angepaßte Predigt über 1. Mose 8, 22. Der Gemischte Chor der kirchlichen Gemeinschaft unter Arthur Stremmes Leitung umrahmte die Andacht mit einigen Vorträgen. Von der Bauerschaft Rothhausen-Meeswinkel

beteiligte sich ein Erntewagen an dem in Lüdenscheld stattgefundenen Erntefestzug.
— Ihre Silberhochzeit feiern am kommenden Mittwoch, den 4. Okt. die Eheleute Post-Assistent Otto Zürgens und Frau, Anna geb. Schmidt, Dörflstr. 22. Wir gratulieren.
— Verheiratet wird mit dem 9. Oktober 1933 Reichsbahn-Oberbahnhofsvorsteher Blüthner von hier nach Dieringhausen als Leiter der dortigen Güterabfertigung. Während seiner nur vierjährigen hiesigen Amtszeit hat es Herr Bl. verstanden nicht nur die Sympathien seiner Untergebenen auf sich zu lenken, sondern auch die der gesamten Bevölkerung unseres Ortes. Man sieht Herrn Blüthner allenthalben nur ungern scheiden. Die besten Wünsche geleiten ihn nebst seiner Familie in seinem neuen Wirkungskreis.

Brügge

— Das Erntedankfest wurde auch in unserer Gemeinde festlich begangen. Die ev. Kirche war überfüllt. Den Altar hatte man sinngemäß mit Ähren und allerhand Früchten sehr schön geschmückt. Pfarrer Geffken legte seiner Predigt 1. Mose 8 Vers 22 zu Grunde und wies daraufhin, daß nachdem vor 5 Monaten der Tag der Arbeit gefeiert worden sei, nunmehr der Tag des Bauern gekommen sei. Die politischen Organisationen nahmen an der Feier geschlossenen teil. Auch der Posaunenchor wirkte bei der Feier mit.

— Spät abends ertönte die Brandfirene und man mußte annehmen, daß es sich um ein Großfeuer handelte. In kürzester Zeit war die Feuerwehr zur Stelle und rückte mit sämtlichen Geräten aus. Zum Glück handelte es sich um einen Probealarm. Angenommen war, daß auf dem Gehöft auf der Brate Feuer ausgebrochen sei und es sollte daher zusammen mit der Lösenbacher Feuerwehr, die ebenfalls alarmiert war, versucht werden, das Wasser aus dem Fabrikteich der Firma Guft. Hohnel bis zur Höhe der Brate zu bringen. Trotz des äußerst dichten Nebels verlief die Übung zur vollen Zufriedenheit. Auch die freiwillige Sanitätskolonne vom roten Kreuz war erschienen, um bei Unfällen sofort in Tätigkeit treten zu können.

Kierspe

— Das Erntedankfest fand hier selbst eine einfache, aber würdige Auslegung. Um 10¼ Uhr traten die Formationen der NSDAP, der Landwehrverein, Turnverein, Sängerbund und Feuerwehren zum gemeinsamen Kirchgang vor dem Berliner Hof an. Ein stattlicher Zug bewegte sich über die Straße und die Kirche war bald bis auf den letzten Platz besetzt. Auf dem Altar hatte man Feld- und Gartenfrüchte ausgebreitet. Pastor Eggerling predigte über das Gleichnis vom reichen Kornbauern aus dem Evangelium Lukas 12 und zeigte in seinen Auslegungen die Aufgabenstellung des Christen auf uns Menschen und unsere heutige Zeit. Der ev. Kirchenchor umrahmte die Morgenfeier durch den Vortrag der Chöre „Die Himmel rühmen“ und „Lobt den Herrn“. Unser Ort hatte aus Anlaß des Tages reichen Flaggenschmuck angelegt. Mit dem Verkauf der Ährenabzeichen war schon am Freitag begonnen worden. Die Sammlung zur Spende für die Winterhilfe durch Erparnis beim Eintopfgericht war von der Ortsgruppe der NS-Volkswohlfahrt gut organisiert und brachte einen ansehnlichen Betrag. An der Kreis-Veranstaltung in Lüdenscheld nahm unser Reitersturm geschlossen teil. Ebenso hatte der Ortsbauernstand einen Wagen mit landwirtschaftlichen Produkten dorthin entsandt. Die Produkte wurden hinterher für Zwecke der Wohlfahrt verwandt.

— Dienstjubiläum. Mit dem gestrigen Tage konnte Lehrer Robert Bremede auf eine 25jährige Tätigkeit in unserer Gemeinde zurückblicken. Am 1. Okt. 1908 kam er als junger Lehrer nach hier, und hat an der hiesigen Schule zum Teil an den Volksschulklassen und zum Teil an der Selektia unterrichtet. Seit Verlegung der Selektia nach Kierspe-Bhf. ist er am dortigen System tätig, doch hat er seinen Wohnsitz in Kierspe behalten.

— Verkehrsunfälle. Ein Personen-Autobus stieß in der Kurve am Trimpensfeld mit einem Lastkraftwagen zusammen. Glücklicherweise ist nur ein geringer Sachschaden entstanden. In einer der letzten Nächte überschlug sich in der Gefahrenkurve oberhalb des Gutes Bremede ein kleiner Personenwagen. Der Fahrer als einziger Insasse kam mit dem Schrecken davon, während der Wagen Beschädigungen davon trug.

— Zur Handwerkerwoche sind in einer stattgefundenen Sitzung der Obleute der einzelnen Berufe die Richtlinien endgültig festgelegt worden. Hiernach soll am Sonntag, dem 15. Oktober ein historischer Festzug durchgeführt werden, der die einzelnen Berufe versinnbildlicht. Es soll aber Bedacht darauf genommen werden, daß große Kosten hierdurch nicht entstehen.

Kierspe-Bhf.

— Der Erntedanktag wurde hier selbst in schlichter aber würdiger Weise begangen. Bereits am Samstag abend waren viele Schaufenster mit Ähren und Früchten geschmückt und die Häuser mit Fahnen geziert. Am Sonntag Morgen prangte unser Ort im Flaggenschmuck und auch am Ehrenmal hatte man einen großen Altar aufgebaut, auf welchem Früchte des Feldes und des Gartens ausgebreitet lagen. Das Ehrenmal selbst war mit zwei großen Fackelkreuzen aus Blumen und mit einem Kreuz aus frischem Grün geschmückt. Im ganzen Ort herrschte Feststimmung. Besonders die Bäuerliche Bezugs- und Abgabgenossenschaft und die Molkerei-Genossenschaft hatten die Gebäude mit einem besonders schönen Blumen- und Grün schmuck ausgestattet. Am Sonntag morgen durchfuhr in den frühen Morgenstunden der Festwagen der Königsfelder Bauern unseren Ort, um sich an dem großen Erntedankfest in Lüdenscheld zu beteiligen. Auch die Wagen aus Halber und Wernitzhagen trafen kurz hinterher ein. Um 10.30 Uhr versammelte sich die Bürgerchaft und die NS-Formationen am Ehrenmal zu einem Feldgottesdienst. Mit dem gemeinsamen Choral „Wie groß ist des Allmächtigen Güte“ wurde die Feierstunde eingeleitet. P. Vikar Hausmann, als Gemeindegroßgruppenleiter der Glaubensbewegung Deutscher Christen war als Prediger gewonnen, welcher seiner Predigt das Bibelwort: „Joh. 12, 24—25 Wahrlich ich sage Euch, es sei denn daß ein Weizenkorn in die Erde falle“ zu Grunde legte. Der Redner ging aus von den Geschehnissen und Grundfragen des vergangenen Zeitalters des Materialismus und leitete über zu dem neuen Deutschland, das sich wieder in seinem Leben unter den Gesichtspunkt der Ewigkeit gestellt habe. So wie das Weizenkorn in die Erde falle um zu vergehen und um neues Leben Platz zu machen, so sei es auch mit uns Menschen. Die eine Generation müsse vergehen, um der kommenden Platz zu machen. Besonders aber im Herbst und bei der Ernte komme diese Tatsache am besten zur Geltung. Mit einer gemeinsam gesungenen Choral wurde die Feierstunde beschlossen. Im Anschluß an den Gottesdienst führten die NS-Formationen die Sammlung zur Vinderung der Not im kommenden Winter „Gegen Hunger und Kälte“ durch, die einen erfreulich guten Erfolg zu verzeichnen hatte.

Der bisherige Milchpreis bleibt.

Düsseldorf. In Essen fanden am 29. 9. unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten Schmid-Düsseldorf als Staatsaufsichtsbehörde des Rhein-Westf. Milchwirtschaftsverbandes und in Anwesenheit der Staatsräte Teerboven und Florian sowie von Vertretern der Gauleitungen Nord- und Südwestfalen und Köln-Machen Verhandlungen über die Festsetzung des Wintermilchpreises für Nordrheinland Westfalen und Lippe statt. Erschienen war auch ein Beauftragter des Reichsmilchkommissars und der Führer des Rhein. Bauernbundes, Freiherr von Elz-Mübenach. Die Vertreter des Milchwirtschaftsverbandes legten dar, daß es an sich wirtschaftlich nötig sei, den Milchpreis um 2 Pf. zu erhöhen, weil die Erzeugungskosten gestiegen seien und ferner ein Ausgleich für die Werkmilchmolkereien geschaffen werden müsse. Auch sei der Milchpreis im Vergleich mit dem Preis der Milch in anderen Ländern niedriger als der Reichsdurchschnitt. Sie verließen sich aber nicht dem einmütigen Standpunkt des Regierungspräsidenten und sämtlicher Gauleiter, daß eine weitere Verteuerung der Lebenshaltung angesichts der großen Not der Industriebevölkerung und des bevorstehenden Winters unbedingt vermieden werden müsse. Es verbleibt also im Winter bei dem bisherigen niedrigen Milchpreis. Durch energische Fortsetzung der eingeleiteten Verbesserungen und Vereinfachungen in der Milchverteilung sowie vor allem auch durch Kürzung der überhöhten Handelspanne, die noch immer über die Höchstpreise in Berlin und anderen Gebieten hinausgehen, soll ein möglicher Ausgleich für die Erzeugung gewonnen werden. Die Aufsichtsbehörde und die politischen Führer des Verbrauchsgebietes erkannten den damit bewiesenen hohen Gemeinnutzen der Landwirtschaft an und versprachen dem Milchwirtschaftsverband ihre nachdrückliche Unterstützung bei den von ihm beabsichtigten Maßnahmen.

Kraftwagen rast in G.A.-Kolonne.

Neun Schwerverletzte.

In Frankfurt a. d. O. ereignete sich ein schwerer Unfall. In den in Richtung Tschelischnow marschierenden Trupp 4 des G.A. Sturmes 1/8 rastete ein mit vier Personen besetzter Personenkraftwagen hinein. Es wurden insgesamt neun Schwerverletzte in das Krankenhaus eingeliefert. Der Zustand der Verletzten ist zum Teil hoffnungslos. Der Kraftwagen, der schwer beschädigt wurde, ist von der Polizei beschlagnahmt. Die Insassen des Personenkraftwagens sind nicht zu Schaden gekommen.

Was man noch wissen muß.

Die Glückwünsche an Kultusminister Rust.

Berlin. Zu seinem 50. Geburtstag sind dem preußischen Kultusminister Rust überaus zahlreiche Glückwünsche, Blumen und Geschenke aus allen Kreisen der Bevölkerung zugegangen. Unter den Glückwünschen fast aller Führer des Reiches, Preußens und der NSDAP. befinden sich auch die des Reichspräsidenten, des Reichskanzlers und des Staatschefs Höhn.

Die Vertreter der deutschen Presse verlassen Moskau.

Moskau. Die Vertreter der deutschen Presse haben Moskau verlassen. Die Vertreter der russischen Presse in Berlin sind ihrerseits nach Moskau abgereist.

Schriftleitung: Wilhelm Bell, Halber i. Westf.

Nur einen Tag.

Nur Dienstag. Anfang 4 Uhr und 8 Uhr.

Die größte Sensation ist da.

Das Tagesgespräch aller Großstädte
Nurmi der Riesen-Wunder-Elefant
mit seinen unerreichten Dressuren. Er ist der einzige Elefant, der auf Kommando frei auf dem Kopfe steht. Der Koloß wiegt ca. 70 Zentner.

Karlshöhe Halver.

Die indische Elefanten Revue

Jede Stunde bis abends 10 Uhr: Vorführung der Dressuren, Besichtigung der Raubtiere und Fütterung.

In der Revue zeigen wir Ihnen u. a. Tiere aller Weltteile: Löwen, Tiger, Leoparden, Hyänen, Wölfe, Eisbären, Braunbären, Zebus, Elefanten, Zebras, Antilopen, tibetanische Gebirgsziegen, versch. Gattung Affen

Schlachtptiere werden stets angekauft.

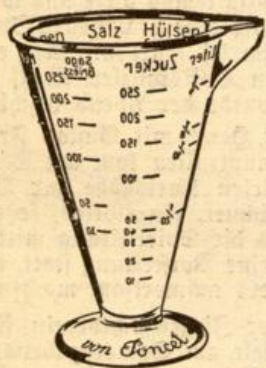
Versäume niemand dieses Sensations-Gastspiel zu besuchen!

Volkspreise: 30 Pfg.

Arbeitslos gegen Vorzeigen der Karte 20 Pfg.

und Kinder halbe Preise.

Die Direktion: Geschw. Holzmüller.



Poncet-Maßgefäß

ist ein handliches Glas mit Gießvorrichtung. Sie können mit ihm in der Küche rasch und genau messen. Ringsherum sind genaue Mengenangaben für die wichtigsten Vorräte, z. B. Salz, Zucker, Reis, Grieß, Sago usw. und eine Litereinteilung von innen leicht lesbar eingegrät. Das Glas hat eine gefällige Form und läßt sich leicht reinigen. Die geübte Hausfrau, die bei selten gebrauchten Rezepten nicht nach ihrem Finger-spitzengefühl abzumessen wagt — besonders aber die noch unsicheren jungen Hausfrauen und Kochschülerinnen — sie alle werden zum Kochen, Backen und Einmachen das Poncet-Maßgefäß als wertvolle, praktische Hilfe freudig begrüßen.

Preis nur 75 Pfg.

Somit ist das Poncet-Maßgefäß viel billiger als die einfachste Waage und für jede Hausfrau und Kochschülerin erschwänglich.

Zu haben bei:

Wilh. Bell jr., Halver: Ruf 442



Nur Arbeit war Dein Leben,
Du dachtest nie an Dich.
Für Deine Lieben streben,
War Deine höchste Pflicht.

Heute morgen 6½ Uhr entschlief sanft und gottergeben, nach langem, schweren Leiden, meine innigstgeliebte Frau, meine gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Karl Dörscheln

Emille geb. Wippermann

im Alter von 61½ Jahren.

Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Karl Dörscheln
Alma Viebahn geb. Dörscheln
Karl Viebahn
Ellisabeth Viebahn

Woeste b. Rönahl. den 1. Oktober 1933.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 4. Okt. cr., nachm. 3½ Uhr vom Sterbehause aus statt.

Suche ein

Mädchen

für meinen Haushalt
(Geschäftshaus)

Frau Guft. Willuweit
Brügge.

Zur Führung eines gut bürgerlichen frauenlosen Privathaushaltes wird per sofort ein älteres, durchaus zuverlässiges

Mädchen

gesucht.

Offert. unter R 111 an den Allgemeinen Anzeig. Halber erbeten.

Ingenieurschule Elektrotechnik, Maschinenbau, Automobilbau, Flugzeugbau, Heizungsbau, Kältetechnik, Landw. Masch., Radiotechnik	Lage Bauteile, Baupläne, Bauelemente, Bauelemente, Bauelemente	Bauschule Bauteile, Baupläne, Bauelemente, Bauelemente, Bauelemente
---	--	---

Diejenigen Mitglieder die beabsichtigen

Speisekartoffeln

anzuliefern, werden gebeten, bis spätestens Dienstag, den 3. 10. das Quantum anzugeben.

Bäuerl. Bezugs- u. Abgab-Genossenschaft e. G. m. b. H. Kierspe-Bhf.

Verkehrs-Verein Halber.

Verammlung

am Donnerstag, den 5. Oktob., ab 8½ Uhr im Lokale Radig, Karlshöhe zum Zweck der Gleichschaltung.

Vorstandssitzung

punkt 8 Uhr. Es ladet ein Der Vorsitzende.

Ohne Reklame
keine Umsätze,
ohne Zeitungsanzeigen
keine geschäftlichen
Erfolge
Darum:
Inseriere laufend
in dem

Allg. Anzeiger

Tageblatt für das Volme- u. Ennepegebiet und seinen Nebenausgaben